

# Befreien wir uns!

Eine Polemik von Raphael Molter

Unsere Gesellschaft ist auf der Suche nach einem Fundament. Oder weniger freundlich ausgedrückt: Sie gibt sich momentan so richtig schön auf die Fresse. Einige Journalist:innen prophezeiten bereits zu Beginn der Pandemie diese Spaltung und wenn man den Meinungsbildern und Posts glauben darf, dann ist unsere gespaltene Gesellschaft das Kind dieser letzten zwei Jahre. Nur, das ist ein Irrglaube.

Wir haben uns nicht durch eine Pandemie spalten lassen, vielmehr baut unser ganzes Zusammenleben auf einem gespaltenen Fundament auf. Im Kern unserer Gesellschaft steht der Kapitalismus, der in den letzten drei Jahrhunderten oberflächlich als Vereinheitlichungsmaschine wirkte, doch sein historischer Ursprung findet sich keineswegs in diesem Wunsch. Der afroamerikanische Philosoph Cedric Robinson schlug deshalb vor, dass wir den Verlauf vom europäischen Feudalismus bis hin zu unserer spätkapitalistischen Welt als Kontinuität begreifen

sollten.<sup>1</sup> Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse von damals haben den Beginn unserer Neuzeit geprägt, und bis heute heißt eines ihrer Instrumente: Spaltung. Wir erleben diese Spaltung in rassistischen Trennmarkern, in Form von Sexismus, Klassismus, und vielen anderen Spielarten gesellschaftlicher Diskriminierung. Auch deshalb hat unsere Demokratie an Wertigkeit verloren. Unser Wunsch nach Beteiligung und Selbstbestimmung wird eingegrenzt. Statt demokratischer Mitbestimmung erleben wir einen Wandlungsprozess, in dem sich unser Staat in eine Mitmach-Republik verwandelt, bei der sich hinter der Beteiligungsfassade weniger Demokratie verbirgt.<sup>2</sup> Spaltung und Unmündigkeit, mehr ist von den hehren Idealen der Französischen Revolution und der deutschen Märzrevolution nicht übrig geblieben. Kiezbündnisse gegen die Wohnkonzerne oder gewerkschaftliche Organisationen gegen selbstherrliche Start-up-Unternehmen sind einzelne Vorbilder einer kaputten Gesellschaft, die in der Margaret-Thatcher-Parole „There’s no such thing as society“ („So etwas wie Gesellschaft gibt es nicht“) aufgegangen ist.

Der Kapitalismus funktioniert durch seine Spaltungswerkzeuge. Wir überziehen die Welt mit Unterscheidungen nach Nation oder Gender, Klasse oder sogenannter Ethnie. Soziale Kategorien stehen dabei nicht losgelöst voneinander da. Sie verschränken sich, weil soziale Ungleichheit eben mehrere Dimensionen hat: So erklärt beispielsweise die alleinige Beschäftigung mit Sexismus nur unzureichend die Lage einer Schwarzen Frau. Die Verschränkung von Diskriminierungsformen muss im Sprechen über einen gerechteren Zukunftsentwurf mitgedacht werden, oder wie bell hooks schreibt: „Die feministische Revolution allein wird diese Welt nicht hervorbringen; wir müssen auch Rassismus, Klassismus [...] beenden.“<sup>3</sup>

Ein anderes Beispiel: Wer zu Beginn des Sommers die Berichterstattung aufmerksam verfolgt, kennt die Debatte um der Deutschen blassestes Gemüse. Jahr für Jahr erbot sich für kurze Zeit die mediale Öffentlichkeit über die unzulänglichen Bedingungen, unter denen osteuropäische Menschen als Erntehelfer:innen Spargel stechen müssen. Als sich zu Beginn der Pandemie nicht nur in den Großraumbüros, sondern auch auf den Spargel-

feldern das Virus ausbreitete, waren es wieder „die anderen“: Der ausgestreckte Finger zeigte auf eben jene Menschen, die als Arbeitsmigrant:innen für einen besseren Lohn nach Deutschland kamen und auf katastrophale Arbeitsbedingungen, kaum Sozial- und Arbeitsrechte und meist nur Mindestlohn stießen. Hinzu kam in der Pandemie ein meist unzureichender Schutz vor dem Virus. Ausgerechnet sie, die Erntehelfer:innen aus Osteuropa, wurden für die hohen Ansteckungsraten verantwortlich gemacht. Und wer betrieb den politischen Aufwand, um die Sozialversicherungspflicht zu verhindern? Während der Pandemie hieß die Verantwortliche Julia Klöckner, die als Landwirtschaftsministerin genau das verhinderte, und stattdessen fleißig mit Unternehmen wie Nestlé anbandelte. Ihre stets unternehmer:innenfreundliche Haltung zeigte sich besonders in einem Video auf dem Twitter-Account ihres Ministeriums, in dem sie sich an der Seite des Deutschland-Chefs dieses Unternehmens der Nestlé-Werbung hergab. Also Schleichwerbung anstatt ausreichendem Arbeits- und Sozialschutz für alle Arbeitnehmer:innen in Deutschland?

Wir entledigen uns gerade des gesellschaftlichen Kitts, es liegt ein weites Feld zwischen Ideal und politischer Realität. Darauf wachsen solch interessante Pflänzchen wie die Moral. Das merkt man an unserer hyperpolitisierten Gesellschaft, die sich bei dem Versuch überschlägt, moralische Sitten der einzelnen zu überprüfen. Aber wer beispielsweise nur um des Genderns willen gendert, die:der begreift Politik nur als Feld von Einzelgänger:innen. Das Dilemma der Gegenwart ist die unpolitische Re-Politisierung der Menschen. Unsere Gesellschaft ist trotz der extremen Politisierung kaum politisch organisiert.<sup>4</sup> Kurzer Aufschrei, ein privater Spargelboykott, aber eben keine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Lasst uns unser Fundament neu gießen, um den Fatalismus nicht siegen zu sehen. Demokratie ist nicht nur ein politisches System, dass sich durch Wahlen legitimiert. Demokratie sollte eine gesellschaftliche Organisationsform sein, die sich als Überwindung von Herrschaft versteht. Schon Immanuel Kant nannte Staatsverfassungen in diesem Zusammenhang eine „lügenhafte Publizität“ und auch Johann Gottlieb Fichte erkannte, dass der Staat in einer Republik absterben müsse.<sup>5</sup> Sie verweisen auf den

widersprüchlichen Charakter eines demokratischen Staates, denn selbst wenn eine demokratische Verfassung das Ende aller Herrschaftsverhältnisse durch den Staat idealisiert, kann sie doch nur durch die staatlichen Herrschaftsverhältnisse den Charakter einer Verfassung erlangen. Selbst diese zutiefst liberalen Denker des deutschen Idealismus beschreiben den Widerspruch zwischen politischem Ideal der Herrschaftslosigkeit und wirtschaftlichen Zwängen. Geschichte sei Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit, dachte Hegel. Um voranzukommen, braucht es Widerstand durch Ablehnung dieser Verhältnisse. Widerstand gegen den Kapitalismus, Widerstand für mehr Demokratie. Nur, wie können wir Widerständigkeit als Begriff demokratischer Kräfte verstehen?

Der Journalist Peter Schaber schrieb 2015 eine erhellende Aufarbeitung der damaligen Blockupy-Bewegung, die von Frankfurt bis New York gegen den Finanzkapitalismus auf die Straßen ging und auch nicht vor Gewalt zurückschreckte.<sup>6</sup> „Tage der Gewalt“ oder „Terror“ war die Sprache, die die Herrschenden dafür fanden. Und sie haben recht, denn Widerstand braucht Gewalt, aber nicht unmittelbar physische Gewalt. Der Kapitalismus überzieht uns mit Gewalt, die wir mittlerweile als normal empfinden und als Strukturmerkmal wahrnehmen: Austeritätspolitik in der Euro-Zone und die Agenda 2010 als politisches Instrument zur Verarmung wirtschaftlich schwächerer Klassen sind nur Beispiele dafür, wie gewalttätig die Herrschenden sind. Wer an das Prinzip der Gewaltlosigkeit appelliert, meint aber nicht diese Gewalt. Gemeint sind Steineschmeißer, die Chaoten. Sie durchbrechen die alltägliche Gewalt und unterbrechen die vermeintliche Unabänderlichkeit der Dinge. Aber das ist keine realistische Lösung. Karl Marx schrieb einmal: „Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen“ und damit hat er vermutlich recht. Diese Waffe kann auch strukturelle Eigenorganisation bedeuten: das organisierte „Nein“ als Zusammenschluss der Menschen in Betrieben, in Kiezen, in Stadien und Kneipen. Menschen, die sich gegen die alltägliche Gewalt wehren. Je größer diese Netze aus Volksinitiativen und Mieter:innenbündnissen, Bewegungen und empörten Menschen wird, desto eher bilden sich Risse im Kapitalismus.

Befreien wir uns von unseren Zwangsverhältnissen: Nieder mit der wirtschaftlichen Ausbeutung in Krankenhäusern, die nach Profiten und nicht nach Menschen geht! Nieder mit Teilzeilverhältnissen, die Alleinerziehende in die Armut treiben! Nieder mit der Arbeitsmigration, die Menschen nur für Arbeit in andere Länder treibt und sie in katastrophale Bedingungen als Erntehelfer:innen bringt! Bringen wir all diese Kämpfe zusammen und machen sichtbar, was Intersektionalität in der Praxis bedeutet! Befreien wir uns von Herrschaft und üben Demokratie!

*Raphael Molter, \*1998, kommt aus Berlin-Köpenick und lebt in Gießen. Seine Schwerpunkte liegen bei kritischen Sport- und Demokratietheorien. Zu seinen journalistischen Veröffentlichungen gehört unter anderem der Podcast „beyond the ball“. 2022 erschien sein Buch „Friede den Kurven, Krieg den Verbänden“ im PapyRossa Verlag.*

<sup>1</sup> Cedric Robinson: *Black Marxism: The Making of the Black Radical Tradition*, The University of North Carolina Press, North Carolina, [1983] 2000.

<sup>2</sup> Thomas Wagner: *Die Mitmachfalle: Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument*, PapyRossa-Verlag, Köln, 2013.

<sup>3</sup> bell hooks: *Feminismus für alle*, Übers.: Margarita Ruppel, UNRAST Verlag, Münster, [2022], S.14.

<sup>4</sup> Anton Jäger: *How the World Went from Post-Politics to Hyper-Politics*, <https://tribunemag.co.uk/2022/01/from-post-politics-to-hyper-politics>, zuletzt aufgerufen am: 10.05.2022.

<sup>5</sup> Anm.d.A.: Zu den subversiven Elementen des deutschen Idealismus sei empfohlen: Johannes Agnoli: *Die Subversive Theorie. Die Sache selbst und ihre Geschichte*, Schmetterling Verlag, Stuttgart, [1989/90] 2014.

<sup>6</sup> Peter Schaber: *Gewalt!*, <https://www.nd-aktuell.de/artikel/965349.gewalt.html>, zuletzt abgerufen am 25.04.2022.